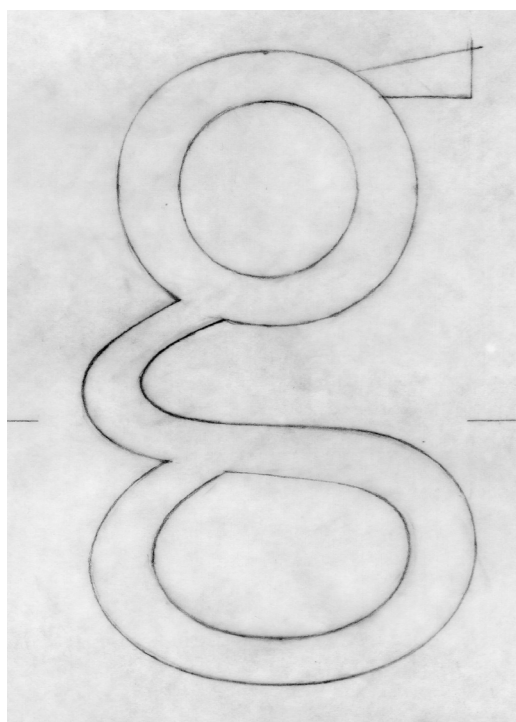


HUMAN

League

Statisch oder gewachsen? Grotesk oder mehr menschlich? Nachfolgend spiegelt sich die persönliche Erforschung lesefreundlicher, serifenloser Textschriften des Schriftgestalters Jürgen Weltin nach humanistischem Vorbild wider.



1 Das g der Agilita – Die Schriftfamilie entstand aus Überzeichnungen auf Transparentpapier

UNTER EINER humanistischen Serifenlosen, versteht man eine Schrift, die wie die ersten Druckschriften aus der Renaissance von einem ausgeprägten Kontrast der waagrechten und senkrechten Buchstabenformen lebt.

In den letzten zwanzig Jahren sind sehr viele neue serifenlose Schriften (Sanserifs) auf den Markt gekommen. Bis dahin waren weitgehend die Nachfolger der frühen Groteskschriften bekannt, mit ihren

aus den klassizistischen Antiqua-Schriften heraus geformten statischen Modellen: die überall präsente Helvetica, die etwa gleichzeitig entworfene, aber besser lesbare und feiner an Strichstärken und Weiten ausgebaute Univers sowie die amerikanischen Trade-, News- und Franklin-Gothic Schriften. Erst Eric Gill, der Kalligraphie bei Edward Johnston lernte, entwarf mit der Gill Sans eine Groteskschrift, die ein wenig Anklänge an die humanistische Formensprache hatte. Ziemlich wenig beachtet war die etwa zur gleichen Zeit entstandene Goudy Sanserif von Frederic W. Goudy. Eine sehr sympathische Schrift, die viel an geschriebenen Formen in sich birgt.

In den späten 1960er Jahren wurde die Schrift Syntax des Schweizer Hans Eduard Meier aufgelegt, dessen sämtlichen Druckschriften das Schriftschreiben zugrunde liegt. Adrian Frutiger schuf mit seiner Frutiger in den 1970er Jahren eine neue, sehr offene und klare Sanserif. Unbedingt zu erwähnen sind noch die von Sumner Stone geschaffene Stone Sans, als Teil einer Schriftsippe zusammen mit der Stone Serif und der Stone Informal sowie die bemerkenswerte Formata von Bernd Möllenstädt (1984).

Meine allerersten Versuche eine Textschrift zu entwickeln, bestanden aus Überzeichnungen eines Modells einer Renaissance-Antiqua, woraus eine serifenlose Schrift entstand. Mit Transparentpapier und schwarzen Filzstiften begann ich einige Worte zeichnerisch zu bearbeiten, unter Weglassung der Serifen und Angleichung der Strichstärken. Ich strebte zu möglichst vereinfachten Formen hin, was sofort dazu führte, wie denn leichte und fette Versionen davon aussehen könnten. Diese Zeichnungen sahen recht vielversprechend aus, beim späteren Digitalisieren jedoch erschien mir alles zu steif. Ein vollkommen neuer Ansatz, nach gründlicheren Untersuchungen, warum die alten Antiqua-

Agilita

nabe

Yellow

nabe

Finnegan

nabe

Mantika Sans

nabe

2 Die Agilita, Yellow, Finnegan und Mantika Sans – eine Auswahl an Schriften von Jürgen Weltin

Schriften so gut lesbar sind, ergab ein viel lebendigeres Schriftbild.

Das Resultat daraus war die als Diplomarbeit angelegte Schrift Finnegan, die unverkennbar einen handschriftlichen Duktus hat, deutlich zu sehen in der Form der Strichführung zum Beispiel des kleinen n, die sich von links oben nach rechts unten bewegt. An- und Abstriche haben Serifenansätze, die vertikalen Striche haben einen konischen Verlauf und es gibt einen deutlichen Strichstärkenkontrast. Durch diese spannungsreiche Strichführung erhielt die Finnegan einen sehr lebendigen Charakter, der auch gerade in den Kursiven eine gute Mischung aus Neutralität und Lesefreundlichkeit erzeugt. 2001 erlangte diese Schrift ein Certificate of Excellence in Type Design.

Eine humanistische Sanserif muss also nicht zwangsweise direkt aus einer Renaissance-Antiqua abgeleitet sein, wie ich in meinem zweiten Schriftdesign, einer Telefonbuchschrift für die britischen Yellow Pages (die mit zwei Preisen ausgezeichnet wurde) auszuloten versuchte. Aus diesen Erfahrungen heraus fertigte ich um das Jahr 2000 herum Zeichnungen für eine neue humanistische Sanserif an, die aber klarer und neutraler wirken sollte. Mein Konzept sah vor, ein Alphabet zu schaffen, das Potenzial für eine Schriftfamilie haben sollte mit einer großen Bandbreite an Schriftschnitten. Allerdings waren die insgesamt 32 Schriftschnitte nicht von Anfang an geplant, sondern sie ergaben sich während den Entwurfsphasen. So sind nur wenige Schnitte durch automatische Interpolation

entstanden, was bei der extremen Bandbreite an Strichstärken auch nicht funktioniert hätte, sondern sie sind einzeln gezeichnet worden. Bei einer Interpolation erzeugt das Schriftprogramm selbständig durch vorher festgesetzte Parameter gewünschte Zwischenschnitte, die aber oft noch nachkorrigiert werden müssen. Die drei dünnsten Schriftschnitte Hairline, Ultra Thin und Thin sind für den Displaybereich vorgesehen und eignen sich nur in wirklich großen Schriftgraden. Ab 40 Punkt Schriftgröße entwickeln die feinen, sehnigen Linien auch erst ihren Reiz. Im Jahr 2006 erschien Agilita bei Linotype, nachdem sie soweit ausgebaut wurde, um in sämtlichen lateinischen Sprachen gesetzt werden zu können – inklusive einer Reihe von OpenType-Features, wie u. a. Kapitälchen, angepasste @-Zeichen für Versal- oder Gemischt-Satz, unterschiedliche Ziffern. Zwei Jahre später folgte mit der punktierten Agilita Dot ein weiterer Displayschnitt.

Was die Agilita von den meisten anderen Sanserifschriften unterscheidet, sind ihre relativ großen Ober- und Unterlängen, was sie angenehm lesbar macht. Sie wirkt modern, aber nicht hart und technisch, sondern menschlich.

Zur selben Zeit als ich die Agilita entwarf, arbeitete ich an einer anderen Schrift mit Serifen, die über Jahre unberührt blieb. Bevor ich an ihr weiterarbeitete, versuchte ich aus ihr wiederum eine Sanserif herzuleiten, welche auch bald bei Linotype erscheinen wird, und die bereits im Oktober mit einem Preis beim internationalen Schriftdesign-Wettbewerb Granshan ausgezeichnet wurde: Mantika Sans. Diese ist mehr für kleine Textschriftgrößen konzipiert, sie ist etwas schmallaufender und hat eine größere Kleinbuchstabenhöhe. Sie ist weniger sachlich als die Agilita, was man besonders in der lebendigeren Kursive sehen kann, und daher eine interessante und konsequente Fortsetzung meiner humanistischen Suche auf dem Gebiet des Schriftdesigns.



AUTOR Jürgen Weltin (41), seit dreizehn Jahren als freiberuflicher Kommunikations- und Schriftdesigner tätig, lebt und arbeitet in Pullach bei München. **BILD** Silvia Werfel